



# Das Innere Wort zitiert ...

Thomas Noack

PDF-Bibliothek

# Das Innere Wort zitiert ...

von Thomas Noack

## Die Offenbarung durch Jakob Lorber als Wiederoffenbarung

Die Texte, die Jakob Lorber aus dem Inneren Wort empfangen durfte, werden zumeist »Neuoffenbarung« genannt, wobei jedem Kenner derselben klar ist, dass hier nicht etwas *absolut* Neues offenbart wird, vielmehr werden – nicht ausschließlich, aber zu einem großen Teil – Dialoge und Texte vergangener Zeiten wieder bekannt gegeben. Die »Neuoffenbarung« ist also eine *Wiederoffenbarung*. Diese Feststellung ist für die »Haushaltung Gottes«, »Die Jugend Jesu« und »Das Große Evangelium Johannis« sicher zutreffend, drei geschichtlich angelegte Hauptwerke Lorbers, aber auch für die Jenseitswerke, das heißt für »Die geistige Sonne«, »Bischof Martin« und »Robert Blum«. Die Charakterisierung als Wiederoffenbarung ist jedoch nicht auf die naturphilosophischen Werke Lorbers anwendbar, für die andere Betrachtungsweisen entwickelt werden müssen.<sup>1</sup>

Die »Haushaltung Gottes« versetzt uns in die Zeit der von Swedenborg so genannten »ältesten Kirche« zurück, bei Lorber heißt sie »Urkirche«<sup>2</sup> oder »erste Kirche«<sup>3</sup>. Schon bei Swedenborg finden wir die geheimnisvolle Ankündigung: »In der ältesten Kirche, mit welcher der Herr von Angesicht zu Angesicht (ore ad os) sprach, erschien er wie ein Mensch, wovon vieles berichtet werden kann, aber es ist noch nicht an der Zeit (sed nondum est tempus).« (HG 49). Möglicherweise dachte Swedenborg zu diesem frühen Zeitpunkt noch – wir befinden uns im Jahr 1749, ganz am Anfang seiner Tätigkeit als Offenbarer –, er selbst werde die Gespräche des Herrn mit den Menschen der ältesten Kirche, die adamische Weisheit, offenbaren können; doch er tat es nicht, es blieb bei der Ankündigung. Stattdessen taucht fast einhundert Jahre später die besagte »Haushaltung Gottes« auf. Und darin begegnen uns nun die Gespräche des Herrn »von Angesicht zu Angesicht«, und zwar in den Gestalten von Asmahael, Abedam und Abba, wobei dem Entsprechungskundigen schnell klar wird, dass diese drei die drei Grade des göttlichen Mundes (= der Offenbarung) repräsentieren, den natürlichen (der schwarzhaarige Asmahael aus der Tiefe), den weisheitsvoll-geistigen (Abedam, der Lehrer der Kinder der Höhe) und den liebevoll-himmlischen (Abba, der liebende Vater). Ein Jahrhundert nach der Entdeckung »himmlischer Geheimnisse« in den alten, hebräischen Schriftzeichen knüpfte Lorber an die beiläufige Ankündigung Swedenborgs an und offenbarte in einer deutschsprachigen Nachdichtung die Urweisheit aus der Liebe oder die »Uroffenbarung« (primaeva revelatio, WCR 11) zum Zwecke »der Gründung der ersten Kirche« (HGt 2,172,1). Lorber als Wiederoffenbarer versunkener Dialoge.

Ein zweites Beispiel: »Das Große Evangelium Johannis«, ebenfalls ein Hauptwerk der meist so genannten »Neuoffenbarung«, versetzt uns in die Jahre der öffentlichen Wirksamkeit des irdischen Jesus zurück; dadurch werden die Gespräche in seinem Umfeld wieder zugänglich, – eigentlich eine bibelwissenschaftliche Sensation, denn damit liegen nun die vielgesuchten »Quellen« der neutestamentlichen Evangelien vor. Die historische Bibelwissenschaft, die im 18. Jahrhundert Lorbers einen ersten Höhepunkt erreichte, musste sich von den Evangelien

---

<sup>1</sup> Beispielsweise könnte man die Naturphilosophie Schellings dahingehend befragen, inwiefern sie als traditionsgeschichtliche Brücke zwischen Swedenborg und Lorber angesehen werden kann. Wie kommt man von Swedenborgs Naturbetrachtung zu derjenigen Lorbers und damit zum Eigensten dieser Offenbarung?

<sup>2</sup> Siehe HGt 1,169,8; GS 2,13,5; GEJ 4,142,3.

<sup>3</sup> Siehe HGt 1,10,15; 1,144,17; 1,169,6; 3,115,2; GS 1,45,10.

zum »Leben Jesu« zurückarbeiten. Das »Große Evangelium« Lorbers gibt uns nun – glaubt man dem hohen Anspruch – die Möglichkeit, auch den umgekehrten Weg zu gehen, den vom »Leben Jesu« oder der Ursprungssituation zu den neutestamentlichen Klein-evangelien. Es ist nun wie bei einer Tunnelbohrung durch die Alpen. Man beginnt auf *beiden* Seiten, und trifft sich (hoffentlich) in der Mitte, wo der feierliche Durchschlag erfolgt. Der Überlieferungsprozess könnte nun aufgeklärt werden, – doch wer glaubt schon den Propheten!

Neben den Wiederoffenbarungen *mündlicher* Worte finden wir im Gesamtwerk Lorbers auch Wiederoffenbarungen *schriftlicher* Worte. Zu nennen sind der »Briefwechsel Jesu mit Abgarus Ukkama von Edessa«, »das Jakobus-Evangelium über die Jugend Jesu«, der Brief des Paulus »an die Gemeinde in Laodizea« (siehe Kolosser 4,16), »die Schiffspredigt« (siehe Lukas 5,3f.; Himmelsgaben 2, Seite 202-208) und die »Nachtpredigt« (siehe GEJ 1,221,25). Die »Jugend Jesu« wird in den einleitenden Worten vom 22. Juli 1843 ausdrücklich als Wiederoffenbarung kenntlich gemacht: »Jakobus, ein Sohn Josephs, hat solches alles aufgezeichnet; aber es ist mit der Zeit so sehr entstellt worden, daß es nicht zugelassen werden konnte, als authentisch in die Schrift aufgenommen zu werden. Ich aber will dir das echte Evangelium Jakobi geben, aber nur von der obenerwähnten Periode<sup>4</sup> angefangen; denn Jakobus hatte auch die Biographie Mariens von ihrer Geburt an mit aufgenommen, wie die des Joseph.« Einige der oben genannten Werke oder Texte können mit entsprechenden neutestamentlichen Apokryphen verglichen werden. Dieser Vergleich kann hier nicht durchgeführt werden, aber ich möchte das Ergebnis mitteilen, mit wenigen Worten und auf das Wesentliche reduziert.

Erstens, zum »Briefwechsel Jesu ...«: Er hat sich teilweise erhalten; die ersten beiden Briefe findet man in der Kirchengeschichte des Eusebius, wo sie den Kern der Abgarsage bilden. Eusebius »betont ausdrücklich, daß er jene Briefe ... aus dem edessenischen Archiv habe; die wörtliche Übersetzung aus dem Syrischen habe er an dieser geeigneten Stelle seiner Kirchengeschichte aufgenommen (I,13,5.22; II,1,6ff.).«<sup>5</sup> Die Übereinstimmung mit den entsprechenden Briefen bei Lorber ist beeindruckend, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Originale (zumindest der Briefe Jesu) nach Lorber »in griechischer ...« und »in jüdischer Zunge«<sup>6</sup> (womit entweder Aramäisch oder Hebräisch gemeint ist) abgefasst wurden, dass Eusebius im Stadtarchiv von Edessa syrische Übersetzungen vorfand, dass er diese ins Griechische übertrug und dass am Ende der Kette bei Lorber schließlich eine deutsche Übersetzung steht. Diese Übersetzungsstufen bedingen selbstverständlich Abweichungen in der Wortwahl.

Zweitens, zum »Jakobus-Evangelium«: Das seit Guillaume Postel (1510-1581) und Michael Neander (1525-1595) so genannte »Protevangelium des Jakobus« hat sich »in einer großen Zahl von Handschriften und vielen Versionen«<sup>7</sup> erhalten. Allerdings ist die »Konstituierung eines gesicherten ›Urtexts‹« »sehr schwierig«<sup>8</sup>. Dem entspricht, was wir durch Lorber erfahren, dass der ursprüngliche Jakobustext »mit der Zeit so sehr entstellt worden (ist), daß es nicht zugelassen werden konnte, als authentisch in die Schrift aufgenommen zu werden«. Dennoch zeigt der Vergleich erstaunliche Übereinstimmungen sowohl in den einzelnen Formulierungen als auch im Gesamtaufbau; allerdings auch größere Unterschiede als bei den

---

<sup>4</sup> In der Überschrift des Werkes heißt es: »Biographisches Evangelium des Herrn von der Zeit an, da Joseph Mariam zu sich nahm«.

<sup>5</sup> Wilhelm Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, Band 1: Evangelien, Tübingen 1990, Seite 389.

<sup>6</sup> Diese Bemerkung entnehmen wir der Überschrift der vierten Antwort des Herrn.

<sup>7</sup> Wilhelm Schneemelcher, a.a.O., Band 1, Seite 334.

<sup>8</sup> Wilhelm Schneemelcher, a.a.O., Band 1, Seite 336.

Briefen, die Eusebius noch in Stadtarchiv von Edessa vorgefunden hatte und lediglich übersetzen musste.

Drittens eine Bemerkung zum Laodizeabrief: Ein lateinischer Laodicenerbrief hat sich »in vielen Bibelhandschriften«<sup>9</sup> erhalten. Er ist jedoch »eine ungeschickte Fälschung«<sup>10</sup>. Daher weist er keinerlei Ähnlichkeit mit der Wiederoffenbarung durch Lorber auf. Interessant und aufschlußreich wäre hier aber ein stilistischer Vergleich des lorberschen Laodizeabriefes mit den Paulusbriefen des Neuen Testaments und mit deren Übersetzung durch Martin Luther. Ein solcher Stilvergleich lohnt sich auch bei der Schiffspredigt.

Diese Übersicht hat gezeigt, dass sich eine stattliche Anzahl von Hauptwerken Lorbers als Wiederoffenbarung betrachten lässt. Damit ist nun aber auch die Frage nach der Übereinstimmung dieser Texte mit dem seinerzeitigen Original keineswegs eine nebensächliche.

### Prüfet alles ...

Durch Paulus ist uns das Wort bekannt: »Prophetische Rede verachtet nicht! Prüfet aber alles, und das Gute behaltet!« (1 Thessalonicher 5,20f.). Auch bei Lorber begegnet es uns mehrfach, vor allem im »Großen Evangelium«<sup>11</sup>:

»Ich sage euch, seid emsig in allem und sammelt euch eine rechte Kenntnis in allen Dingen! Prüfet alles, das euch vorkommt, und behaltet davon, das gut und wahr ist, so werdet ihr dann ein leichtes haben, die Wahrheit zu erfassen und den früher toten Glauben zu beleben und ihn zu einer wahren Leuchte des Lebens zu machen.« (GEJ 1,155,13). »Ich Selbst sage zu euch: ›Prüfet alles und behaltet das Gute und somit auch Wahre! ... Verlanget ja von niemand einen blinden Glauben, sondern zeigt jedem den Grund!« (GEJ 5,88,4f.). »Wenn Ich aber schon zu euch sage, daß ihr so vollkommen in der Erkenntnis und reinen Liebe sein sollet, als wie vollkommen da ist der Vater im Himmel, so sollen das auch eure Jünger sein! Darum sage Ich euch noch weiter: Prüfet alles wohl zuvor, und behaltet dann das Gute und Wahre!« (GEJ 8,27,11). »Der Mensch aber hat außer seinem Leibe kein Mußgesetz von Mir, sondern ein ganz freies (Gesetz) in seinem Willen und einen völlig unbeschränkten Verstand, mit dem er alles erforschen, prüfen, begreifen und behalten und dann zu seiner Handelsrichtschnur nehmen kann, was er als wahr und gut erkannt hat. Darum prüfet auch ihr alles, und das, was ihr als wahr und gut erfunden habt, behaltet und handelt und lebt danach, und ihr werdet dadurch euch zu wahren, Mir allzeit und ewig lieben Kindern bilden und gleich Mir frei und selbständig werden!« (GEJ 10,109,6f.).

Obwohl demnach auch in den Schriften Lorbers die Aufforderung ausgesprochen ist, *alles*, somit auch diese Schriften zu prüfen, herrscht in den Lorberkreisen ein buchstabengläubiger Fundamentalismus vor, der den Papst aus Rom durch den Papst aus Graz ersetzt; absoluter Glaubensgehorsam erstickt jeden freieren Gedanken, wenn er die Unfehlbarkeit Lorbers (bzw. des Herrn durch Lorber) auch nur im Geringsten in Frage stellen sollte. Dieser Geist entspricht *nicht* den Schriften Lorbers, war wohl auch in den Anfängen der Lorberbewegung noch nicht so ausgeprägt vorhanden und hat mich jedenfalls dazu veranlasst, mich von dem tonangebenden dogmatischen Strang der Lorberbewegung zu distanzieren. Ich möchte den Schriften Lorbers künftig mit kritischer Sympathie begegnen, wobei die Kritik nicht der Endzweck des Unternehmens ist, der ist das Herausschmelzen der Wahrheit aus dem Offenbarungsstein. Es muss wieder gelten, dass die Wahrheit im Herzen, nicht im Bücherregal zu finden ist.

Dass eine Zeit kommen werde, in der die Schriften Lorbers einer Prüfung unterzogen werden,

---

<sup>9</sup> Wilhelm Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, Band 2: Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes, Tübingen 1997, Seite 41.

<sup>10</sup> Wilhelm Schneemelcher, a.a.O., Band 2, Seite 43.

<sup>11</sup> Damit wird – nebenbei gesagt – behauptet, dass Paulus nicht der Urheber desselben ist, sondern nur dessen Tradent; Traditionsgut ist bei Paulus ja auch an anderen Stellen vorhanden (siehe beispielsweise 1 Korinther 15,3).

geht aus einer Kundgabe hervor, die ein gewisser O.K.L. am 30. Mai 1892 empfangen hatte und die in der 3. Auflage 1895 der »Zwölf Stunden«, empfangen durch Jakob Lorber, abgedruckt wurde. Sie lautet:

»Ihr lebet jetzt noch in der Zeit des lebendigen Fließens Meines Geistes in eure Sphäre; noch ist die Zeit nicht gekommen, wo das, was Meine Diener von Mir gehört und niedergeschrieben haben, einer Nachprüfung unterzogen würde, was echt – was unecht und was nur gefärbt sei. Wie dir schon gesagt wurde, als du dich anbotest, die von dir bemerkten und etwaige andere Fehler im (großen) Evangelium (Johannes) auszumerzen (wiederhole Ich hier): lasse die Hand von solch kleinem Wirken. Erstens sind die Fehler gering und betreffen nicht geistige, nur materielle Dinge, – Zweitens lasse Ich solche Fehler direkt zu, namentlich aber hin und wieder für lange Stellen, daß sie gefärbt werden durch den sich erregenden Geist des Schreibern, damit kein Buchstabenglaube mehr entstehe unter euch! Seid freie Geister! forschet! und übet euch – frei zu werden – durch die Forschung in Meinen Schriften (und deren Bethätigung)! Sehet nicht auf die Fehler, sondern auf den euch noch verborgen gebliebenen inneren tiefen Sinn, wovon euch endlos noch verborgen bleibt, soviel ihr auch forschen möget. – Die Zwölf Stunden (Nr. 22) sind fast durchaus gefärbt durch des Schreibern Erregung. Erst am Ende kommt Meine Ruhe voller zum Durchbruch. Aendere du nichts daran. Nichts ist »skandalös« dem, der zu Gott enge sich hält, denn Alles Irdische versteht er! –«

In der Ära von Christoph Friedrich Landbeck (1840-1921), der 1879 den Verlag in Bietenheim gründete, hatte man offenbar noch einen Blick für Fehler in den Schriften Lorbers. Der Glaube an ihre absolute Unfehlbarkeit muss demnach später entstanden sein; der geschichtliche Prozess vom lebendigen Fließen des Geistes bis in die totalitäre, äußerst buchstabengläubige Lorberorthodoxie müsste aufgearbeitet werden, was hier jedoch nicht möglich ist. Wir halten hier nur fest, dass der »Herr« durch O.K.L. – der für orthodoxe Lorberianer allerdings nicht maßgeblich sein dürfte – eine Zeit der »Nachprüfung« nach dem lebendigen Fließen des göttlichen Geistes ankündigt. Außerdem werden Fehler, ja sogar Einfärbungen ganzer Passagen durch des Schreibern Erregung freimütig eingestanden. Sie betreffen jedoch nur materielle (= naturwissenschaftliche und historische) Dinge und sollen verhindern, dass unter den »Neusalemiten« (GEJ 9,98,1) der Geistkirche Christi ein Buchstabenglaube entsteht. Der ist aber dennoch zunächst einmal entstanden und bezeugt, dass sich auch die Anhänger der neuen Offenbarungen dem alten Geist noch nicht vollständig entwinden konnten.

Da die Schriften Lorbers zu einem nicht unerheblichen Teil Wiederoffenbarungen oder sogar Zitate, das heißt *wörtliche* Wiedergaben, verlorener Dialoge und Texte aus dem Weltgedächtnis Gottes sein wollen, besteht die der Sache angemessene formale Prüfung darin, die Schriften Lorbers mit den ursprünglichen Dialogen oder Texten zu vergleichen. Der Vergleich mit den ursprünglichen (mündlichen) Dialogen ist unmöglich oder vorsichtiger formuliert nur ansatzweise möglich<sup>12</sup>. Einfacher gestaltet sich der Vergleich mit den Texten, wobei allerdings auch hier eine Schwierigkeit vorhanden ist, denn die ursprünglichen Texte sind – wenn sie nicht vollständig verloren gegangen sind – nur noch bruchstückhaft oder durch den Traditionsprozess mehr oder weniger verändert auf uns gekommen. In keinem der oben genannten Fälle ist der direkte Vergleich des durch Lorber gegebenen Textes mit dem eigentlichen Original möglich, am ehesten befinden wir uns in dieser idealen Situation noch im Falle des »Briefwechsels Jesu«. Vor diesem Hintergrund ist nun der folgende Vergleich einzigartig, denn er *ist* mit dem eigentlichen Original durchführbar, nämlich mit deutschsprachigen Texten von Henrich Steffens.

---

<sup>12</sup> Ich denke hierbei an Folgendes: Man könnte sich beispielsweise überlegen, welche Inhalte in den ursprünglichen Dialogen mit Sicherheit nicht vorkommen konnten, um dann nach diesem Negativverfahren eine Prüfung vorzunehmen.

## Das Innere Wort zitiert Henrich Steffens

In der Kundgabe vom 23. Juni 1844 – sie ist im zweiten Band der »Himmelsgaben« nachlesbar<sup>13</sup> – zitiert das Innere Wort »einige Stellen aus dem Werke Steffens', darin er vom »falschen Glauben und von der wahren Theologie« spricht« (2HiG 23.6.1844 Nr. 2). Gemeint ist der Naturphilosoph und Schriftsteller Henrich Steffens (1773-1845), der von dem Inneren Wort zusammen mit »Schelling« und »Gustav A.« als Beispiel dafür genommen wird, »wie für die Protestanten gesorgt wird in dieser Zeit« (2HiG 23.6.1844 Nr. 1)<sup>14</sup>. Zu diesem Zweck zitiert das Innere Wort »einige Stellen« aus dem Werk »Von der falschen Theologie und dem wahren Glauben«, das erstmals 1823 und dann noch einmal 1831 erschienen ist. Der Titel ist vom Inneren Wort nicht ganz fehlerfrei wiedergegeben worden; die Positionen von »Glauben« und »Theologie« wurden vertauscht. Aus diesem Werk werden nun »einige Stellen« zitiert, die auf den Seiten 5, 6, 109, 129 und 136 stehen sollen. Dort lässt sich aber nur die Stelle auf den Seiten 5 und 6 finden. Das fiel schon dem Tondichter und Freund Lorbers Anselm Hüttenbrenner (1794-1868) auf. Über den frühen Umgang mit dieser Beobachtung unterrichtet uns Lorbers Biograph, Karl Gottfried Ritter von Leitner (1800-1890):

»Einen noch schlagenderen, ja unwiderleglichen Beweis dafür (daß Lorber bei seinem Schreiben nicht seiner eigenen, sondern einer fremden Intelligenz Folge geleistet habe)<sup>TN</sup> lieferte folgendes Ereignis: Am 25. Juni 1844 gab mir Anselm Hüttenbrenner einen Aufsatz Lorbers zu lesen, welchen dieser zwei Tage vorher niedergeschrieben hatte. Es wurde darin kundgetan, daß Schelling, Steffens und Gustav A.<sup>15</sup> berufen oder vielmehr auserwählt seien, um unter den Protestanten die Gemüter auf das Erscheinen dieser neuen theosophischen Schriften vorzubereiten. Zur Bestätigung dessen waren darin zwei<sup>16</sup> Stellen aus dem Werke Steffens: »Die falsche Theologie und der wahre Glaube« mit genauer Angabe der bezüglichen Seitenzahlen wörtlich angeführt. – Weder Anselm Hüttenbrenner noch Lorber hatten bis dahin Steffens auch nur dem Namen nach gekannt. Lorber war daher hoch erfreut, als ihm jener, welcher inzwischen im Konversationslexikon von Brockhaus nachgeschlagen hatte, die Mitteilung machte, es gebe wirklich einen Schriftsteller dieses Namens und dieser habe wirklich ein Werk mit dem angeführten Titel im Drucke erscheinen lassen. Da ich dieses Werk dieses mir übrigens wohlbekannten Autors ebenfalls nicht kannte, so machte ich sogleich darauf Bestellungen bei der Universitätsbuchhandlung, welche es erst von Leipzig bezog und mir es am 24. Juni<sup>17</sup> einhändigte. Ich übergab es noch am Abende desselben Tages an Anselm Hüttenbrenner und verfügte mich des nächsten Morgens zu ihm, um zu erfahren, welches Ergebnis sich bei der zwischenweiligen Vergleichung der Texte in Druck und Schrift ergeben habe. Er hatte bereits wirklich die von Lorber mit Hinweisung auf die Seiten 5 und 6 angedeutete Stelle im Buche aufgefunden und ich überzeugte mich selbst, daß sie mit jener in Lorbers Manuskripte angeführten wörtlich übereinstimmte, nur daß in letzterem ein paar Wortversetzungen vorkamen. Die übrigen von Lorber angegebenen Stellen, welche auf den Seiten 109, 129 und 136 des Buches angetroffen werden sollten, hatte Hüttenbrenner darin nicht aufgefunden und auch bei einer von ihm und mir nun gemeinschaftlich wiederholten Suche vermochten wir dort nichts zu entdecken, was mit dem Texte in Lorbers Schrift von Wort zu Wort übereingestimmt hätte, wohl aber trafen wir dort auf Stellen, welche den nämlichen Geist atmeten, in welchem Lorbers Anführungen geschrieben waren. Es bleibt aber bei dem Umstande, da uns nur die zweite Auflage dieses Werkes zur Hand war, doch noch immer die Möglichkeit nicht ausge-

<sup>13</sup> Ich beziehe mich auf die 1. Auflage 1936 des zweiten Bandes der Himmelsgaben und gebe nach dem Sigel 2HiG jeweils das Datum der Kundgabe und den Vers an.

<sup>14</sup> Siehe auch 2HiG 23.6.1844 Nr. 22: »Aus diesen Stellen kannst du zur hinreichenden Genüge ersehen, wie Ich nun, wie schon gar lange her, für die Protestanten Sorge, gesorgt habe und noch sorgen werde und wie Ich sie alle vorbereite auf die große Gabe!« Zu beachten ist, dass von den Protestanten als von den Anderen gesprochen wird; was den Schluss zuläßt, dass die Offenbarung durch Lorber eine katholische ist bzw. vom katholischen Standpunkt aus erfolgt.

<sup>15</sup> Wer ist mit »Gustav A.« gemeint? Meines Wissens gibt es bisher keinen Vorschlag zur Identifizierung.

<sup>16</sup> In der Kundgabe vom 23. Juni 1844 werden eigentlich *vier* Stellen zitiert. Karl Gottfried Ritter von Leiter spricht aber hier nur von *zwei* Stellen, was damit zusammenhängen könnte, dass die erste Stelle (die Seiten 5 und 6) auffindbar und die anderen Stellen nicht auffindbar waren, somit wurden aus den vier Stellen zwei Arten von Stellen.

<sup>17</sup> Stimmt dieses Datum? Karl Gottfried Ritter von Leitner erhielt erst am 25. Juni 1844 Kenntnis von dem Text Lorbers und soll schon am 24. Juni 1844 das Werk Steffens eingehändigt bekommen haben? In einer Fußnote zu 2HiG 23.6.1844 (1. Auflage 1936) wird der 24. Juli 1844 angegeben. Demnach wäre Juni ein Druckfehler.

schlossen, daß sich vielleicht in dessen erster Auflage auch diese Stellen wörtlich vorfinden. Jedenfalls beweist die wörtliche Übereinstimmung der auf den Seiten 5 und 6 wirklich im Drucke vorgefundenen Stelle mit jener in der Handschrift Lorbers, daß er sie unter dem Einflusse einer andern Intelligenz als der seinen niedergeschrieben habe, was freilich allen jenen unbegreiflich, ja als Humbug erscheinen muß, welche diesem Beweise menschlicher Erfahrungswissenschaft hartnäckig Ohr und Augen verschließen.«<sup>18</sup>

Wichtig in diesem Bericht ist mir Folgendes: 1. Das geschilderte »Ereignis« wird als Beweis dafür angesehen, dass die Niederschriften »unter dem Einfluss einer andern Intelligenz als der seinen (d.h. der von Lorber)«<sup>19</sup> erfolgt sind. Diese Feststellung rahmt den Bericht Leitners und bestimmt den Gedankengang. 2. Man kann ausschließen, dass Lorber die Werke von Henrich Steffens kannte, denn Leitner schreibt: »Weder Anselm Hüttenbrenner noch Lorber hatten bis dahin Steffens auch nur dem Namen nach gekannt.«<sup>20</sup> 3. Im Zentrum steht die Beobachtung, dass die Stelle, die auf den Seiten 5 und 6 des genannten Werkes stehen soll und vom Inneren Wort zitiert wird, tatsächlich dort nachgewiesen werden konnte. 4. Diese Verifikation ist so beeindruckend, dass man sich über die Gegenerfahrung hinwegtröstet. Die Stellen, die auf den Seiten 109, 129 und 136 stehen sollen, werden in dem genannten Werk nicht gefunden. Man muss sich daher mit der Feststellung begnügen, dass die allem Anschein nach erfundenen Stellen immerhin denselben Geist atmen, wie die erfolgreich überprüften. Außerdem äußert man die Hoffnung, dass sie in der ersten Auflage des Werkes doch noch aufgefunden werden könnten.<sup>21</sup>

Das war der Stand der Dinge seit dem ersten Prüfungsversuch von Anselm Hüttenbrenner und Karl Gottfried Ritter von Leitner im Jahr 1844. Als ich mich 2011 mit der Gabe Lorbers, fremde Texte kraft des Inneren Wortes zu reproduzieren, befasste, machte mich im vorliegenden Fall die Beobachtung Leitners hellhörig, dass die im genannten Werke nicht aufgefundenen Stellen dennoch den Geist Steffens' atmeten. Könnte das nicht darauf hindeuten, so mutmaßte ich, dass diese Stellen aus einem anderen (religiösen) Werke Steffens stammen? Und das ist tatsächlich der Fall, die Stellen stammen aus »Wie ich wieder Lutheraner wurde und was mir das Lutherthum ist. Eine Confession von Henrich Steffens«, Breslau 1831; und sie stehen dort auf den genannten Seiten (plus Folgeseite). Damit ist nun der vollständige Vergleich möglich. Es wird sich zeigen, dass die Qualität der Reproduktion wirklich gut ist, wengleich – wie schon Leitners feststellte – »ein paar Wortversetzungen« vorkommen. Allerdings muss als erstes Ergebnis festgehalten werden, dass sich das Innere Wort in der Quellenangabe *irrite*; die »andere Intelligenz« arbeitet also *nicht vollkommen fehlerfrei*. Im

---

<sup>18</sup> Karl Gottfried Ritter von Leitner, *Jakob Lorber: Ein Lebensbild nach langjährigem persönlichen Umgange*, Graz 1924, Seite 23-25.

<sup>19</sup> Karl Gottfried Ritter von Leitner, a.a.O., Seite 25.

<sup>20</sup> Karl Gottfried Ritter von Leitner, a.a.O., Seite 24. Man beachte auch den folgenden Hinweis: »Meistens haben sich die Obgenannten zur Schreibzeit bei Lorber eingefunden und ihn dabei genau beobachtet, ob er nicht irgend ein Buch habe und daraus Abschriften mache; denn besonders die Frau (Antonia)<sup>TN</sup> Großheim war nicht leichtgläubig, weshalb sie genau und streng selbst in Lorbers Tischlade und Kasten Nachschau hielt, ob er nicht Bücher oder Schriften zur Verfügung halte. Aber er hatte keine Hilfsquellen; sein einziges Buch, das er hatte, war die Bibel.« (Karl Gottfried Ritter von Leitner, a.a.O., Seite 32). Allerdings muss man diese Aussage im Zusammenhang mit anderen gewichten. In einem Text Lorbers von 29. März 1864 heißt es: »Da du Mich schon einige Male gefragt hast, ob die Ortsnamen und auch ihre Lagen also gestellt sind, wie sie einige Reisebeschreiber und Landkartenfabrikanten angeben und namentlich in dem grünen Büchlein, in dem du eben jetzt täglich einige Zeit liesest, vorkommen, da muß Ich dir sogleich das bemerken, daß ...« (*Supplemente oder Anhang zum Johanneswerke*, 1902, Seite 7). Bei dem »grünen Büchlein« soll es sich gemäß einer Fußnote des Herausgebers um die »Biblische Geographie für Schulen und Familien«, 8. Auflage, herausgegeben von dem Calwer Verlagsverein handeln.

<sup>21</sup> In der 1. Auflage 1823 des Werkes »Von der falschen Theologie und dem wahren Glauben« sind diese Stellen ebenfalls nicht zu finden. Das hat eine Nachprüfung meinerseits inzwischen ergeben.

Folgenden steht immer oben der Originaltext von Steffens und unten der Text Steffens' nach Lorber, gefolgt jeweils von einer Beschreibung und Bewertung der Unterschiede. Alle Unterschiede sind in Kursivschrift kenntlich gemacht, wobei für diejenigen, die mehr als nur orthographischer oder grammatischer Natur sind, *fette Kursivschrift* gewählt wurde.

**TEXT A STEFFENS:** »Wir reden hier nicht von einer sogenannten Vernunftreligion, die abgesondert von der Offenbarung sich gestalten will. Ist es nicht erlaubt, das ordnende Prinzip der geselligen Verhältnisse der Menschen, abgesondert von der geschichtlichen Entwicklung des Geschlechts, durch Reflexion herauszuheben, und <sup>VaA1</sup>*so* ein lediglich aus dem Standpunkte eines reflectierenden menschlichen Bewußtseyns erzeugtes Naturrecht zu begründen, so ist eine Religion, die lediglich aus dem Meinen und Denken der Menschen entsprungen wäre, ein noch viel härterer Widerspruch. Alle Religion ward als Offenbarung, als eine Gabe höherer Geister betrachtet, und war nur dadurch Religion. Die Christliche Religion ist die Offenbarung der ewigen Liebe Gottes, ist, so wie sie den Gläubigen geschenkt ward, die Enthüllung eines <sup>VaA2</sup>*höhern seligen* Lebens, gegen welches alle irdische Erscheinung erblassen muß, so daß alle Größe der Erde nicht werth ist der Herrlichkeit, die uns <sup>VaA3</sup> offenbar werden soll, <sup>VaA4</sup> die wir <sup>VaA5</sup>*ein*st wirklich hier <sup>VaA6</sup> im festen Glauben besitzen! Eine Vernunftreligion ist daher gar keine Religion. Und nur ein verirrttes Denken kann in diesem Wort eine Zusammensetzung dulden, die sich selber aufhebt.« (Theologie 1823, S. 5-6)

**TEXT A LORBER:** »Wir reden hier nicht von einer sogenannten Vernunftreligion, die abgesondert von der Offenbarung sich gestalten will. Ist es nicht erlaubt, das ordnende Prinzip der geselligen Verhältnisse der Menschen, abgesondert von der geschichtlichen Entwicklung des Geschlechtes, durch Reflexionen herauszuheben und <sup>VaA1</sup> ein lediglich aus dem Standpunkte eines reflektierenden menschlichen Bewußtseins erzeugtes Naturrecht zu begründen, so ist eine Religion, die lediglich aus dem Meinen und Denken der Menschen entsprungen wäre, ein noch viel härterer Widerspruch. – Alle Religionen ward als Offenbarung, als eine Gabe höherer Geister betrachtet und war nur dadurch Religion. Die christliche Religion ist die Offenbarung der ewigen Liebe Gottes, ist, so wie sie den Gläubigen geschenkt ward, die Enthüllung eines <sup>VaA2</sup>*seligen höheren* Lebens, gegen welches alle irdische Erscheinung erblassen muß, so daß alle Größe der Erde nicht wert ist der Herrlichkeit, die uns <sup>VaA3</sup>*ein*st offenbar werden soll <sup>VaA4</sup>*und* die wir <sup>VaA5</sup> wirklich hier <sup>VaA6</sup>*schon* im festen Glauben besitzen! Eine Vernunftreligion ist daher gar keine Religion. Und nur ein verirrttes Denken kann in diesem Worte eine Zusammensetzung dulden, die sich selber aufhebt.« (2HiG 23.6.1844 Nr. 4-6)

Beschreibung der Unterschiede: Variante A1 (= VaA1) ist eine Auslassung. • Variante A2 ist ein Dreher. Der Akzent verruscht dadurch auf das höhere (jenseitige) Leben. • Die Varianten A3 bis A6 sind Versetzungen (»ein<sup>st</sup>«), Auslassungen und Einfügungen. Auch dadurch verruscht der Akzent auf das jenseitige Leben. Der Lutheraner Steffens betont die Gegenwärtigkeit der Herrlichkeit »*hier* im festen Glauben«. Bei Lorber verschiebt sich der Sinn auf die Zukünftigkeit der Herrlichkeit, »die uns *ein*st offenbar werden soll«, die wir aber immerhin »hier schon im festen Glauben besitzen«. Es liegt also eine Sinnverschiebung vor.

**TEXT B STEFFENS:** »Jetzt, da ich mich bis in die innersten Tiefen des Daseins gebunden fühlte, da das Sein in dem verborgensten Mysterium des Daseins, das Denken sich durch das Bewußtsein des Abfalls gefesselt sah, mußte ich einsehen, daß nur eine unbedingte Hingebung mich befreien konnte. Wird nicht die Spekulation dann erst lebendig, wenn der Verstand sich in <sup>VaB1</sup>*unauflösbare* Widersprüche verwickelt sieht, und wird sie nicht im höherem Sinne bestätigt, indem man ihren engeren Standpunkt zu verlassen wagt? Die Philosophie ist die absolute Selbstthat, das Selbstbewußtsein findet in sich selbst alle Schätze des Erkennens, aber



<sup>VaB2</sup>es vermag nichts; <sup>VaB3</sup>der Formalismus des Denkens hat keine erzeugende Kraft. Wird sie <sup>VaB4</sup>nicht im höheren Sinne, in sich klarer, wieder erstehen, wenn der <sup>VaB5</sup>**Erkennende** heimisch wird in der erhabenen Welt der eigenen Persönlichkeit, wenn er nicht bloß denkt, sondern auch lebt, wo seines wahren Denkens unzweifelbare Quelle <sup>VaB6</sup>**allein** gefunden wird? – Und so wäre denn die absolute Hingebung <sup>VaB7</sup>die dritte, höchste Stufe der geistigen Entwicklung, aus ihrem stärksten Gegensatze erzeugt.« (Lutheraner 1831, S. 109f.)

**TEXT B LORBER:** »Jetzt, da ich mich bis in die innersten Tiefen des Daseins gebunden fühlte, da das Sein in dem verborgensten Mysterium des Daseins, das Denken sich durch das Bewußtsein des Abfalls gefesselt sah, mußte ich einsehen, daß nur eine unbedingte Hingebung mich befreien konnte. Wird nicht die Spekulation dann erst lebendig, wenn der Verstand sich in <sup>VaB1</sup>**unauflöslche** Widersprüche verwickelt sieht, und wird sie nicht im höheren Sinne bestätigt, indem man ihren engeren Standpunkt zu verlassen wagt? Die Philosophie ist die absolute Selbsttat. Das Selbstbewußtsein findet in sich selbst alle Schätze des Erkennens. Aber <sup>VaB2</sup>**sie** vermag nichts; <sup>VaB3</sup>**denn** der Formalismus des Denkens hat keine erzeugende Kraft. Wird sie <sup>VaB4</sup>(**die Philosophie**) nicht im höheren Sinne in sich klarer wieder erstehen, wenn der <sup>VaB5</sup>**Erbauende** heimisch wird in der erhabenen Welt der eigenen Persönlichkeit, wenn er nicht bloß denkt, sondern auch lebt, wo seines wahren Denkens unzweifelbare Quelle <sup>VaB6</sup>gefunden wird? – Und so wäre denn die absolute Hingebung <sup>VaB7</sup>**in den Willen Gottes** die dritte, höchste Stufe der geistigen Entwicklung – aus ihrem stärksten Gegensatze erzeugt!« (2HiG, 23.6.1844 Nr. 8-9)

Beschreibung der Unterschiede: Variante B1: Anstelle von »unauflösbare« bei Steffens steht »unauflöslche« bei Lorber. Das kann ein Hörfehler Lorbers sein, der den Sinn jedoch nicht beeinträchtigt. • Variante B2: Anstelle von »es« bei Steffens steht »sie« bei Lorber, wodurch es zu einer geringfügigen Sinnverschiebung kommt, denn »es« bezieht sich auf »das Selbstbewußtsein«, während sich »sie« auf »die Philosophie« bezieht. • Variante B3: Die Einfügung von »denn« arbeitet den Sinn hervor. • Variante B4 ist die Einfügung von »(die Philosophie)«. Sie hat eine sinnklärende Funktion. Stammt sie vom Inneren Wort oder von Lorber? Wenn sie vom Inneren Wort stammt, dann ist damit seine Absicht belegt, einerseits wortgetreu zitieren zu wollen, andererseits aber auch sinnverdeutlichend in den Text einzugreifen. • Variante B5: Anstelle von »der Erkennende« bei Steffens steht »der Erbauende« bei Lorber. Auch hier könnte ein Hörfehler vorliegen, denn immerhin sind in beiden Worten die ersten zwei und die letzten vier Buchstaben identisch. Doch diese Analyse erscheint mir gleichzeitig noch etwas zu oberflächlich. »Erbauung« hat bei Lorber wie ja auch sonst in der deutschen Sprache neben der natürlichen Bedeutung (»die Erbauung der Wohnung«, HGT 1,22,8) eine geistige. Durch die innere, geistige Erbauung entstehen Formen, durch die die Erkenntnis Gottes möglich wird (siehe GS 2,12,14f.). Zwischen Erbauung und Erkenntnis besteht also ein Sinnzusammenhang. Somit könnte – das ist eine Vermutung – die Ersetzung von »der Erkennende« durch »der Erbauende« schon vor dem Hörakt Lorbers auf einer geistigen Ebene stattgefunden haben. • Variante B6 ist eine Auslassung; bei Lorber fehlt »allein«. • Variante B7, die Einfügung von »in den Willen Gottes« in den Text Lorbers, hat eine sinnklärende Funktion und dürfte auf das Konto des Inneren Wortes gehen.

**TEXT C STEFFENS:** »Der fromme Christ braucht einen Ausdruck, welcher oft angefeindet wird; er wünscht <sup>VaC1</sup>, daß der Heiland Gestalt in ihm gewinnen möge. Man findet diese *Aeußerung* mystisch, fanatisch, schwärmerisch. Wie soll es mir gelingen, *Euch*, meine Freunde, begreiflich zu machen, daß diese *Aeußerung* recht im Innersten das ausdrückt, was ich die tiefste Seligkeit der Liebe nennen möchte? Der Apostel, wenn er die Gemeinde als den Leib des Herrn darstellt, benutzt die Glieder des Leibes, die eins sind und alle einander gleich, durch die Einheit des Lebens. Dieses Bild ist herrlich; aber seine eigenen flammenden Worte über die Liebe fordern, daß wir es in einem höheren Sinne nehmen. Die Organe des Leibes sind, *wenn gleich* dem Ganzen einverleibt, doch <sup>VaC2</sup>**nur** gebunden auf eine bestimmte Weise; das ganze Leben ist in einem *jeden* Organe, doch aber gefesselt in der besonderen Form. Wir sind

frei *in dem* Heilande, Kinder Gottes durch *ihn*; daher tritt uns <sup>VaC3</sup> die geheiligte Person aller Persönlichkeit, die Urgestalt aller Gestalten entgegen, und vermögen wir uns *ihm* hinzugeben, dann giebt er sich auch uns hin, ganz und gar, daß wir, wie die Besondern, so doch auch in *ihm*, mit *ihm*, er selbst sind« (Lutheraner 1831, S. 129f.)

TEXT C LORBER: »Der fromme Christ braucht einen Ausdruck, welcher oft angefeindet wird. Er wünscht <sup>VaC1</sup> (*nämlich*), daß der Heiland Gestalt in ihm gewinnen möge. Man findet diese Äußerung mystisch, fanatisch, schwärmerisch. Wie soll es mir gelingen, *euch*, meinen Freunden, begreiflich zu machen, daß diese Äußerung recht im Innersten das ausdrückt, was ich die tiefste Seligkeit der Liebe nennen möchte? Der Apostel, wenn er die Gemeinde als den Leib des Herrn darstellt, benützt die Glieder des Leibes, die eins sind und alle einander gleich durch die Einheit des Lebens. Dieses Bild ist herrlich; aber seine eigenen flammenden Worte über die Liebe fordern, daß wir es in einem höheren Sinne nehmen. Die Organe des Leibes sind, *wenngleich* dem Ganzen einverleibt, doch <sup>VaC2</sup> gebunden auf eine bestimmte Weise. Das ganze Leben ist in einem jedem Organe, doch aber gefesselt in der besonderen Form. Wir sind frei *im* Heilande, Kinder Gottes durch *Ihn*. Daher tritt uns <sup>VaC3</sup> *in Ihm* die geheiligte Person aller Persönlichkeit, die Urgestalt aller Gestalten entgegen. Und vermögen wir uns *Ihm* hinzugeben, dann gibt Er Sich auch uns hin ganz und gar, daß wir, wie die Besonderen, so doch auch in *Ihm*, mit *Ihm* Er Selbst sind.« (2HiG 23.6.1844 Nr. 12-14)

Beschreibung der Unterschiede: Variante C1 ist die Einfügung von »(nämlich)«, eines Wortes in Klammern, das eine sinnverdeutlichende Funktion hat. Ich denke, dass auch die eingeklammerten Einfügungen dem Inneren Wort zuzuschreiben sind, denn es greift ja auch ohne die Verwendung von Klammern sinnverdeutlichend in den Text ein. • Variante C2: Bei Lorber fehlt »nur«. • Variante C3: Bei Lorber ist »in Ihm« in den Text mit einer den Sinn unterstreichenden Absicht eingefügt.

TEXT D STEFFENS: »Das Abendmahl ist der höchste, individualisierende Prozeß des Christentums; durch dasselbe versenkt sich das ganze Geheimnis der Erlösung, in seiner reichen Fülle, in die empfängliche Persönlichkeit. Der fruchtbringende Strom der Gnade, welcher die ganze Natur und <sup>VaD1</sup> *die* Geschichte, seit jenen <sup>VaD2</sup> Zeiten ihrer großen Wiedergeburt, durchwallt und reif macht für eine selige Zukunft, nimmt die Gestalt des Heilandes an, damit, <sup>VaD3</sup> *was* alles in allem <sup>VaD4</sup> *ist*, für <sup>VaD5</sup> *sie ganz* sei. Daher das Abwenden von <sup>VaD6</sup> *allem* Bösen, <sup>VaD7</sup> *die Reue*, die vereinigende Vergebung, die gänzliche Hingebung. Diese <sup>VaD8</sup> *aber* ist <sup>VaD9</sup> Liebe; nur eine Persönlichkeit kann Gegenstand der gänzlich sich opfernden, den Willen völlig in Anspruch nehmenden Liebe sein – und ewiges Leben durch <sup>VaD10</sup> Liebe ist die innerste, tiefste Bedeutung des Christentums. Was der Geist wohl glaubt, <sup>VaD11</sup> *was sein ganzes Leben durchdringt*, was den Tod überwindet – ihn zugleich <sup>VaD12</sup> *aber* zurückdrängt in die Sinnlichkeit, <sup>VaD13</sup> *und* wie in ihm schlummert, das wird durch die beseligende Gegenwart des Erlösers, der für ihn ist, ganz ist, hier Gewißheit, Genuß, Nahrung. Nur wer das Wesen der Liebe kennt, und der kennt es nur, welcher es erlebt hat, kann jene Innigkeit fassen. Alles, was wir denken und wollen, jede keimende Idee des Geistes, alles, was wir Großes und Herrliches schauen und genießen, jene Züge der Urgestalt, die <sup>VaD14</sup> *verborgen* in der irdischen Erscheinung, <sup>VaD15</sup> *verzerrt* durch das verworrene Leben, gefesselt und gebunden sind – Leib und Seele zu einem höheren, geistigen Bunde sich durchdringend, treten <sup>VaD16</sup> dem gegenwärtigen <sup>VaD17</sup> Heilande entgegen; alles, was er der Welt war und sein wird, was er lehrte und litt, gestaltet sich in uns, daß wir <sup>VaD18</sup> *inne werden*, seine Worte sind er selbst – sind Geist und Leben.« (Lutheraner 1831, S. 136f.)

TEXT D LORBER: »Das Abendmahl ist der höchste individualisierende Prozeß des Christentums. Durch dasselbe versenkt sich das ganze Geheimnis der Erlösung in seiner reichen Fülle in die

empfängliche Persönlichkeit. Der fruchtbringende Strom der Gnade, welcher die ganze Natur und <sup>VaD1</sup> Geschichte seit jenen <sup>VaD2</sup> (**großen**) Zeiten ihrer großen Wiedergeburt durchwallt und reif macht für eine selige Zukunft, nimmt die Gestalt des Heilands an, damit <sup>VaD3</sup> alles in allem <sup>VaD4</sup> für <sup>VaD5</sup> **Sein Herz** sei. Daher das Abwenden vom <sup>VaD6</sup> Bösen, <sup>VaD7</sup> die vereinigende Vergeltung, die gänzliche Hingebung! – Diese <sup>VaD8</sup> **eben** ist <sup>VaD9</sup> **die** Liebe! – Nur eine Persönlichkeit kann Gegenstand der gänzlich sich opfernden, den Willen völlig in Anspruch nehmenden Liebe sein. Und ewiges Leben durch <sup>VaD10</sup> **die** Liebe ist die innerste, tiefste Bedeutung des Christentums. Was der Geist wohl glaubt, <sup>VaD11</sup> was den Tod überwindet, ihn zugleich <sup>VaD12</sup> zurückdrängt in die Sinnlichkeit, <sup>VaD13</sup> **dann** wie in ihm schlummert, das wird durch die beseligende Gegenwart des Erlösers, der für ihn ist – ganz ist – hier Gewißheit, Genuß, Nahrung. Nur wer das Wesen der Liebe kennt – und der kennt es nur, welcher es erlebt hat – kann jene Innigkeit fassen! – Alles, was wir denken und wollen, jede keimende Idee des Geistes, alles, was wir Großes und Herrliches schauen und genießen – jene Züge der Urgestalt, die <sup>VaD14</sup> in der irdischen Erscheinung <sup>VaD15</sup> **geheimnisvoll vereint**, durch das verworrene Leben gefesselt und gebunden sind, Leib und Seele zu einem höherem, geistigen Bunde sich durchdringend, treten <sup>VaD16</sup> **uns in** dem gegenwärtigen <sup>VaD17</sup> (**persönlichen**) Heilande entgegen. Alles, was Er der Welt war und sein wird, was er lehrte und litt, gestaltet sich in uns, daß wir <sup>VaD18</sup> **dann innewerden**: Seine Worte sind *Er Selbst* – sind Geist und Leben!« (ZHiG 23.6.1844 Nr. 17-21)

Beschreibung der Unterschiede: Variante D1: Bei Lorber fehlt der bestimmte Artikel »die«. • Variante D2: Bei Lorber ist »(großen)« vor »Zeiten« eingefügt. Das ist eine Anpassung der Sprachformen von Steffens an die Vorstellungswelt Lorbers. Denn »die große Zeit der Zeiten« ist eine besonders in der »Haushaltung Gottes« oft vorkommende Formulierung für die Zeit der Menschwerdung des ewigen Liebe (HGt 1,8,1; 1,9,22; 1,10,14; 1,11,25; 1,13,17; 1,14,5; 1,17,20 usw.). • Die Varianten D3 bis D5 müssen zusammen betrachtet werden. Bei Lorber fehlen »was« (D3) und »ist« (D4); außerdem liegt ein krasser Hörfehler (D5) vor, aus »sie ganz« macht Lorber »Sein Herz«. Man beachte, dass der erste und der letzte Buchstabe identisch sind, was die Einstufung als Hörfehler einigermaßen plausibel erscheinen lässt. Hier liegt eine Entstellung des Sinnes und somit eine Fehlleistung des Inneren Wortes oder Lorbers vor. Interessanterweise tritt sie an einer Stelle des Originals auf, deren Sinn nicht leicht zu erfassen ist; solche Stellen sind offenbar für eine dem eigenen Verständnis angepasste Reproduktion anfällig. Das gilt ja auch für die Übersetzung eines Textes in eine andere Sprache. • Variante D6: Bei Lorber fehlt »allem«. • Variante D7: Bei Lorber fehlt »die Reue«. • Variante D8: Bei Lorber steht »eben« statt »aber«, was wieder als Hörfehler interpretierbar ist, denn 50% der Buchstaben sind identisch. • Die Varianten D9 und D10: Das Innere Wort fügt an diesen beiden Stelle den bestimmten Artikel »die« ein. • Variante D11 ist eine umfangreiche Auslassung. Bei Lorber fehlt »was sein ganzes Leben durchdringt«. • Variante D12: Bei Lorber fehlt »aber«. • Variante D13: Anstelle von »und« bei Steffens steht »dann« bei Lorber. • Die Varianten D14 bis D17 müssen zusammen betrachtet werden. Bei Lorber fehlt »verborgen« (D14); anstelle von »verzerrt« bei Steffens steht »geheimnisvoll vereint« bei Lorber (D15); »in uns« (D16) und »(persönlichen)« (D17) sind bei Lorber hinzugefügt. Das ist die formale Beschreibung der Abweichungen. Inhaltlich liegt wieder eine Entstellung des Sinnes und somit eine Fehlleistung des Inneren Wortes oder Lorbers vor. Und auch hier (siehe schon D3 bis D5) tritt die Fehlleistung bei einem nicht leicht verständlichen Satzgefüge von Steffens auf. • Variante D18 ist die Einfügung von »dann«.

Ich fasse die Ergebnisse zusammen. 1. Das Innere Wort irrte sich in drei von vier Fällen bei der Angabe des Buchtitels. 2. Nachdem die Schwierigkeit, die durch die falsche Quellenangabe entstanden war und Anselm Hüttenbrenner und Karl Gottfried Ritter von Leitner seinerzeit den Vergleich unmöglich gemacht hatte, überwunden war, wurde die beeindruckende Übereinstimmung des Steffenstextes nach Lorber mit dem Originaltext sichtbar. Man kann die Lorbertexte daher nicht als »fromme Dichtung«<sup>22</sup> abtun, denn hier ist jemand kraft des Inne-

<sup>22</sup> Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, »Ich habe euch noch viel zu sagen ...«: Gottesboten – Propheten – Neuoffenbarer, 2003, (EZW-Texte 169), Seite 44.

ren Wortes in der Lage einen ihm unbekanntem Autor praktisch wortgetreu zu zitieren. 3. Dennoch stimmt die Reproduktion mit dem Original nicht vollkommen überein. Die Unterschiede sind im Hinblick auf die Frage: Wie irrtumsfrei arbeitet das Innere Wort?, zu bewerten. 4. Hinter mehreren Abweichungen ist mehr oder weniger eindeutig eine sinnklärende Absicht erkennbar. Es handelt sich hier also nicht um Irrtümer, sondern um bewusste, sinnklärende Eingriffe. Manche Einfügungen stehen im Klammern, andere nicht. 5. Andere Abweichungen könnten Hörfehler Lorbers sein. Diese Annahme bietet sich immer dann an, wenn der Textabschnitt bei Steffens und der entsprechende bei Lorber mehrere gleiche Buchstaben an denselben Positionen aufweisen. 6. Manche Modifikationen passen den Steffenstext so signifikant der Gedankenwelt, die uns durch die Schriften Lorbers entgegentritt, an, dass man dieser »Gedankenwelt« bzw. den dahinter stehenden geistigen Vereinen eine aktive Rolle bei der Gestaltung der Offenbarung zuschreiben muss. 7. An wenigstens zwei Stellen liegt eine Entstellung des Sinnes und somit eine Fehlleistung des Inneren Wortes oder Lorbers vor. Das Hörmedium Lorber arbeitete also nicht vollkommen fehlerfrei. Indirekt wird das auch durch eine Ermahnung des Herrn an Lorber bestätigt, die wir in der »Haushaltung Gottes« nachlesen können: »Und nun siehe, du Mein fauler und sehr schlechter Mietknecht, der du noch sehr harthörig bist; denn Ich muß dir ja wie einem Abcbuben jedes Wort einzeln in die Feder sagen, und noch verstehst du Mich nicht und fragst Mich oft zwei-, drei-, fünf-, oft bis zehnmal, und siehe, Ich wiederhole dir allezeit jedes Wort treulich! Daher sei aufmerksamer, damit es schneller vorwärtsgehe als bis jetzt; denn die Welt bedarf in aller Kürze der Zeit der Vollendung dieses Werkes Meiner großen Gnade! Dieses lasse dir gesagt sein von Mir, eurem heiligen Vater, der ganz Liebe ist in allem Seinem Wesen!« (HGt 1,11,2). Lorber ist demnach »sehr harthörig (= schwerhörig)<sup>TN</sup>«, er »versteh« die Stimme des Inneren Wortes nicht, weswegen er oft mehrmals, manchmal bis zu zehnmal nachfragen muss. Die möglichst korrekte Niederschrift des Diktates war also für den schwerhörigen Fleischmenschen Lorber eine sehr harte Arbeit, bei der es – wie nun der Vergleich mit dem Steffenstext zeigt – durchaus zu Fehlern kommen konnte. In den frühen Jahren konnte der Verlag noch offener mit den Hörfehlern Lorbers umgehen. So lesen wir im Vorwort zu einer Ausgabe der »Schrifttexterklärungen« von 1927 das Folgende: »Da Lorber kein mechanisches Schreibmedium, sondern ein Hörmedium war, welches das Gehörte als Diktat selbständig niederschrieb, so ist es begreiflich, daß – wie es bei Niederschriften nach Diktat leicht geschieht – dem Schreiber Lorber offensichtliche Schreib- und Hörfehler unterliefen. Diese wurden im Druck berichtigt. Weiterhin machte es sich an manchen Stellen notwendig, die von Lorber nach eigenem Gutdünken gesetzten Satzzeichen zwecks besserer Uebersicht der einzelnen Satzgefüge zu ändern, zumal dann, wenn der Sinn des Dargestellten dadurch an Klarheit gewann.«<sup>23</sup> Es scheint so, dass sich die Lorberbewegung erst allmählich, als der zeitliche Abstand zum lebendigen Fließen des Geistes immer größer wurde, in den Buchstabenfundamentalismus hineinbegeben hat.

### Bausteine für eine Theorie der Offenbarung

Der Steffens-Vergleich führte zu dem Ergebnis, dass dem Inneren Wort aufs Ganze gesehen eine gute Wiedergabe des Originaltextes möglich war, allerdings unterlief ihm ein Fehler in der Quellenangabe; und neben gewollten Abweichungen vom Originaltext sind auch einige ungewollte vorhanden, von denen einige als Hörfehler des Schreibknechts, andere als sinn-

<sup>23</sup> Das Zitat ist dem *Vorwort* des Werkes Jakob Lorber, *Schrifttexterklärungen*, 3. Auflage, Bietigheim: Neu-Salems-Verlag, 1927, Seite 8 entnommen.

entstellende Fehlleistungen des Inneren Wortes oder Lorbers angesehen werden müssen. Dieser Sachverhalt kann natürlich auch in anderen Schriften Lorbers vorliegen; ja, man muss davon ausgehen, dass man *überall* zu demselben Ergebnis käme, wenn man nur überall den Vergleich durchführen könnte. Die Aufdeckung von Hörfehlern ist jedoch oft nur mit einer mehr oder weniger großen Wahrscheinlichkeit möglich; ich gebe ein Beispiel: Im »Großen Evangelium Johannis« sagt der Römer Kornelius: »Aber sie (die durch Jesus gegebene Wahrheitsfülle)<sup>TN</sup> ist meines doch vielumfassenden Wissens nie dagewesen, sondern bei uns Heiden gerade das Gegenteil; und es sind daher ein Sokrates, ein Plato, ein *Plotin* und ein *Phrygius* als große Geister tief zu bewundern, sowie mehrere große Männer Roms, die es bloß durch eine überheroische Mühe und Anstrengung, den Gesetzen der Vielgötterei schnurstracks entgegen, dennoch dahin gebracht haben, Dir, dem einen und allein wahren Gott, so ganz tüchtig auf die Spur gekommen zu sein.« (GEJ 3,176,2). Unsere Aufmerksamkeit gilt hier den Namen »Plotin« und »Phrygius«. Der *bekannte* Plotin, der Begründer des Neuplatonismus, lebte erst im 3. Jahrhundert nach Christus, kann also in einem Gespräch, das um 30 nach Christus stattgefunden haben soll, gar nicht vorkommen. Als Lorberianer wird man allerdings darauf hinweisen, dass hier ein in der Geschichte völlig *unbekannter* Plotin gemeint sei, »der noch vor Homer gelebt habe« (GEJ 3,88,27), denn so steht es mehrere Kapitel vor der oben zitierten Stelle. Wie ein so großer Geist, der in einer Reihe mit Sokrates und Plato genannt wird, so einfach aus dem Gedächtnis der Menschheit verschwinden kann, bleibt allerdings rätselhaft. Hinzu kommt ein weiteres Problem: Wer ist Phrygius?<sup>24</sup> Bekannt ist nur ein Dares aus Phrygien (= Dares Phrygius), der nach Homer (Ilias 5,9; 5,27) ein Priester des Hephaistos war. Er soll der Autor eines Berichts über die Zerstörung von Troja gewesen sein. Sollte dieser Dares Phrygius gemeint sein? Oder, das ist die andere Möglichkeit, liegt hier ein Hörfehler Lorbers vor? Die Nennung nach Plotin legt die Vermutung nahe, dass sich hinter Phrygius Porphyrius verbirgt, der ein Schüler Plotins war und ebenfalls ein bedeutender Vertreter des Neuplatonismus. Dann wäre die obige Reihe zumindest chronologisch stimmig: Sokrates, Plato, Plotin und Porphyrius.

Man kann die kritische Durchsicht der Schriften Lorbers über diese kleinen Unstimmigkeiten hinausgehend ausweiten; und das wird früher oder später auch geschehen. Wer mit einem historisch geschulten Bewusstsein an sie herantritt, sieht schnell, dass in ihnen das 19. Jahrhundert mit seinen Fragestellungen – beispielsweise der Frage nach dem historischen Jesus (»Leben Jesu«) – und Vorstellungen allgegenwärtig ist. Ein Beispiel ist der animalische Magnetismus und Somnambulismus. Franz Anton Mesmer (1734-1815) entdeckte 1774 das magnetische Fluidum und den tierischen Magnetismus, der Marquis de Puységur (1751-1825) zehn Jahre später den magnetischen Schlaf, das heißt den künstlichen Somnambulismus bzw. die Hypnose. Das zu diesem Vorstellungskomplex gehörende Vokabular ist in den Schriften Lorbers nachweisbar.

Begriffe und Stellennachweise: Magnetismus (Mond 6,4,25; 3HiG 3.9.1848 Nr. 21), Das magnetische Fluidum (Mond 5,12-14; 6,25; Saturn 29,5; Großglockner 2,15; GS 1,1,10; GEJ 5,109,1), Magnetischer Zustand (GEJ 7,58,10), Magnetischer Schlaf (Erde 69,14; 2HiG 28.2.1847, Nr. 10), Magnetiseur (2HiG 29.7.1843, Nr. 9; NS 67,13; GS 1,1,12; Erde 69,14,18), Magnetischer Rapport (NS 39,22; ) oder Rapport (2HiG 29.7.1843 Nr. 9; GS 1,1,12; ), Somnambulismus (GS 2,113,10; Erde 12,7; 69,13), Somnambule (NS

<sup>24</sup> In den Schriften Lorbers taucht er noch ein zweites Mal auf, und zwar in GEJ 4,70,1. Zorel sagt: »... als ich geboren ward, war ich sicher noch so hübsch lange kein Plato oder Phrygius und keine Spur von einem Sokrates.«

39,22; Sterbeszenen 29,8; 32,12; GS 2,113,10f.), Striche (GEJ 4,35,5; 4,41,7; Heilmagnetismus vom 12.7.1841). Siehe auch die Kundgabe über den Heilmagnetismus vom 12. Juli 1841<sup>25</sup>

Der Magnetismus des 18. und 19. Jahrhunderts ist nicht nur in den naturphilosophischen Schriften Lorbers und den Nebenworten nachweisbar, sondern wird darüber hinaus in die Zeit Jesu zurück projiziert. Schon Jesus versetzte mehrere Personen »in einen hellen magnetischen Zustand« (GEJ 7,58,10). Und sagte: »Wer ... von euch ein schon mehr vollendeter Mensch ist, der mag einem noch so dummen und abergläubischen Sünder von einem ordentlichen Tiermenschen seine Hände auflegen oder ihm sanfte Striche<sup>26</sup> geben von der Nasenwurzel über die Schläfen hinab bis in die Magenrube, so wird der Mensch dadurch in einen verzückernden Schlaf gebracht. In diesem Schlafe wird dessen wenn noch so verstörte Seele frei von Plagegeistern ihres Leibes, und der Urlebenskeim tritt dann sogleich auf eine kurze Zeit wirkend in der Seele auf.« (GEJ 4,35,5). Wie gelangte der tierische (oder animalische) Magnetismus ist die Schriften Lorbers? Kam Lorber selbst mit ihm in Berührung? Oder war er in den jenseitigen Vereinen, mit denen Lorber (wie jeder Mensch) in Verbindung stand, vorhanden? Interessanterweise hat es im frühen Swedenborgianismus Verbindungen mit dem Mesmerismus gegeben. Daraus könnten sich Geistervereine gebildet haben, in denen das Gemüt Lorbers eingebunden war. Das ist natürlich nur eine Spekulation; aber Fragestellungen stehen am Anfang von Forschungen.

Das Ziel solcher Untersuchungen und Beobachtungen, wie der hier vorgestellten, ist nicht die Destruktion des Offenbarungsanspruchs, obwohl das bestimmten Lorberianern so erscheinen mag, das Ziel ist vielmehr eine neue Theorie der Offenbarung jenseits der Unfehlbarkeitsdoktrin. Zu einer solchen Theorie finden sich in den Schriften Lorbers durchaus Ansätze. Beispielsweise heißt es, jede Offenbarung »geht vom Geistigen ins Materiell-Formelle über« (NS 68,5); dabei kommt es immer auch zu Verwerfungen (Brüchen), was durch den Vergleich der göttlichen Offenbarungen mit einem Baum erläutert wird. Während die innersten Holzkreise in der Umgebung des Kerns noch vollkommen rund sind herrscht auf der Rinde »die höchste Unordnung« (NS 68,6), wobei die Rinde dem »Buchstabensinn« (NS 68,10) entspricht. Dieses Bild erläutert den Übergang von der rein geistigen und unaussprechbaren Wahrheit zur ausgesprochenen und dadurch eben auch »den äußeren Umständen« (NS 68,10) angepassten und somit zeitbedingten Wahrheit, die geradezu im »Widerspruch« (NS 68,6.9) zu den vollkommen runden Kreisen des Geistes stehen kann. Der Buchstabe ist zwar alles, was wir von der Offenbarung haben, insofern darf man nicht leichtfertig über ihn hinweggehen, aber er ist eben nicht die Wahrheit selbst. Alles Äußere ist immer nur ein Gleichnis, das sich dem Wanderer, der immer wieder den Aufbruch wagt, der sich in nichts allzu sehr begründet, nur allmählich enthüllt. In diesem Sinne heißt es in den Schriften Lorbers: »Ich thue, ob Ich es schon sage oder nicht, Meinen Mund (der göttlichen Offenbarung im Worte)<sup>TN</sup> nur stets in Gleichnissen auf, damit sich die Welt (= der äußere Weltverstand)<sup>TN</sup> an ihnen stoße, und mit offenen Ohren das Lautgesprochene nicht vernehme, und mit offenen Augen nichts sehe; und es mag sich die Weisheit der Welt schleifen und ihren Stachel (= den bohrenden oder analytischen Verstand)<sup>TN</sup> schärfen, wie sie will, die Rinde (= das Buchstäbliche)<sup>TN</sup> um den eigentli-

---

<sup>25</sup> In: Heilung und Gesundheitspflege in geistiger Schau. Textauswahl aus den Werken der neuoffenbarung durch Jakob Lorber u. a. mit einem Vorwort von Dr. med. Erich Heinze, 2. Auflage, Bietigheim 1980, Seite 93-99.

<sup>26</sup> Von »Strichen« spricht auch Justinus Kerner in seinem Buch über die Seherin von Prevorst.

chen Baum der lebendigen Erkenntnis wird sie dennoch nimmer durchstechen.«<sup>27</sup> Die Offenbarung oder das Gewächs aus den Innwerden des Geistes wird auch hier mit einem Baum verglichen. Die Baummetapher lehrt uns – das ist nun meine persönliche Innwerden –, dass Offenbarungen von oben und von unten empfangen, von oben das Licht und von unten das Wasser mit seinen Nährstoffen. So stehen Offenbarungen zwischen Zeit (Erde) und Ewigkeit (Himmel). In ihnen ist das Licht des Geistes gebunden; und dazu bedarf es der Vorstellungen, die dem Wissen der Zeit entnommen sind. Unter der Erde können wir auch die Geisterwelt verstehen, in der der Offenbarungsempfänger verwurzelt ist. Man sollte weder die Inspiration noch die zeitliche Bedingtheit verabsolutieren; ersteres tun die Fundamentalisten, letzteres »die Historisch-Kritischen«<sup>28</sup>.

Der Steffens-Vergleich hat gezeigt, dass neben dem Inneren Wort auch Lorber einen Einfluss auf die Textgestalt hatte. Somit sind am Offenbarungsprozess wenigstens zwei Personen beteiligt, das Subjekt des Inneren Wortes (»der Herr«) und »der Knecht des Herrn«. Greift man zudem einen Hinweis aus »Robert Blum« 2,261,5 auf, dann muss man noch wenigstens einen weiteren Beteiligten in der geistigen Welt annehmen, nämlich einen Engel. Robert Blum sagt mit Blick auf Jakob Lorber: »Das ist so ein schwaches irdisches Knechtlein von Dir und schreibt, was Du ihm durch irgendeinen Engel in Deinem Namen in die Feder diktierst.« So wird der Offenbarungsprozess schon vielschichtiger; und es ist unwahrscheinlich, dass durch diese Stufen – der Engel und das Gemüt Lorbors – nicht auch Einfärbungen durch die jeweiligen Empfängerschichten erfolgt sein sollten. Doch das muss an dieser Stelle eine Vermutung bleiben, es müsste genauer untersucht werden. Der Einbau von Zwischenebenen zwischen dem Inneren Wort und der äußeren Niederschrift würde es erlauben, den Glauben an die Irrtumsfreiheit des Inneren Wortes aufrecht zu erhalten, weil dann die Irrtümer und zeitbedingten Einfärbungen den Transmitterebenen zugeschrieben werden könnten. Auf der Grundlage einer neuen Theorie der Offenbarung könnte man glauben, dass die Eingaben vom Herrn stammen und das Ergebnis dennoch zeitbedingte Einfärbungen aufweist und nicht fehlerfrei ist. Und auf die Frage, warum die Wahrheit nicht in Büchern zu finden ist, wäre zu antworten: Die Geistkirche Christi kann sich mit einem trägen Buchstabenglauben nicht mehr begnügen, denn ihr Ziel ist die innere Wiedergeburt, nicht die genüßliche Ruhe im Glaubenswissen. Deswegen muss sogar die Offenbarung ein beunruhigendes Moment enthalten.

Abgeschlossen am 22. März 2011

---

<sup>27</sup> Außerordentliche Eröffnungen über die natürliche und metaphysische oder geistige Beschaffenheit der Erde und ihres Mittelpunctes ..., herausgegeben von Johannes Busch, Meißen 1856, Seite 257. Statt »der lebendigen Erkenntnis« steht in der genannten Ausgabe »des lebendigen Erkenntnisses«.

<sup>28</sup> Ich denke hierbei an ein Wort von Karl Barth. Im Vorwort zum »Der Römerbrief«, 1922, schrieb er: »Kritischer müssten mir die Historisch-Kritischen sein!«

Text A

Wir reden hier nicht von einer sogenannten Vernunftreligion, die abgesondert von der Offenbarung sich gestalten will. Ist es nicht erlaubt, das ordnende Princip der geselligen Verhältnisse der Menschen, abgesondert von der geschichtlichen Entwicklung des Geschlechts, durch Reflexion herauszuheben, und so ein lediglich aus dem Standpunkte eines reflectirenden menschlichen Bewußtseyns erzeugtes Naturrecht zu begründen, so ist eine Religion, die lediglich aus dem Meinen und Denken der Menschen entsprungen wäre, ein noch viel härterer Widerspruch. Alle Religion ward als Offenbarung, als eine Gabe höherer Geister betrachtet, und war nur dadurch Religion. Die Christliche Religion ist die Offenbarung der ewigen Liebe Gottes, ist, so wie sie den Gläubigen geschenkt ward, die Enthüllung eines höhern seligen Lebens, gegen welches alle irdische Erscheinung erblaffen muß, so daß alle Größe der Erde nicht werth ist der Herrlichkeit, die uns offenbar werden soll, die wir einst wirklich hier im festen Glauben besitzen. Eine Vernunftreligion ist daher gar keine Religion. Und nur ein verirrtes Denken kann in diesem Wort eine Zusammensetzung dulden, die sich selber aufhebt.



## Text B

Jetzt, da ich mich bis in die innersten Tiefen des Daseins gebunden fühlte, da das Sein in dem verborgensten Mystereium des Daseins, das Denken sich durch das Bewußtsein des Abfalls gefesselt sah, mußte ich einsehen, daß nur eine unbedingte Hingebung mich befreien konnte. Wird nicht die Spekulation dann erst lebendig, wenn der Verstand sich in unauflösbare Widersprüche verwickelt sieht, und wird sie nicht in höherem Sinne bestätigt, indem man ihren engeren Standpunkt zu verlassen wagt? Die Philosophie ist die absolute Selbstthat, das Selbstbewußtsein findet in sich selbst alle Schätze des Erkennens, aber es vermag nichts; der Formalismus des Denkens hat keine erzeugende Kraft. Wird sie nicht im höheren Sinne, in sich klarer, wieder erstehen, wenn der Erkennende heimisch wird in der erhabenen Welt der eigenen Persönlichkeit, wenn er nicht bloß denkt, sondern auch lebt, wo seines wahren Denkens unzweifelbare Quelle allein gefunden wird? Und so wäre denn die absolute Hingebung die dritte höchste Stufe der geistigen Entwicklung, aus ihrem stärksten Gegensatze erzeugt.

## Text C

Der fromme Christ braucht einen Ausdruck, welcher oft angefeindet wird; er wünscht, daß der Heiland Gestalt in ihm gewinnen möge. Man findet diese Aeußerung mystisch, fanatisch, schwärmerisch. Wie soll es mir gelingen, Euch, meine Freunde, begreiflich zu machen, daß diese Aeußerung recht im Innersten das ausdrückt, was ich die tiefste Seligkeit der Liebe nennen möchte? Der Apostel, wenn er die Gemeinde als den Leib des Herrn darstellt, benützt die Glieder des Leibes, die eins sind und alle einander gleich, durch die Einheit des Lebens. Dieses Bild ist herrlich, aber seine eigenen flammenden Worte über die Liebe fordern, daß wir es in einem höheren Sinne nehmen. Die Organe des Leibes sind, wenn gleich dem Ganzen einverleibt, doch nur gebunden auf eine bestimmte Weise; das ganze Leben ist in einem jeden Organe, doch aber gefesselt in der besonderen Form. Wir sind frei in dem Heilande, Kinder Gottes durch ihn; daher tritt uns die geheiligte Person aller Persönlichkeit, die Urgestalt aller Gestalten entgegen, und vermögen wir uns ihm hinzugeben, dann giebt er sich auch uns hin, ganz und gar, daß wir, wie die Besondern, so doch auch in ihm, mit ihm, er selbst sind;

## Text D

Das Abendmahl ist der höchste, individualisirende Prozeß des Christenthums; durch dasselbe versenkt sich das ganze Geheimniß der Erlösung, in seiner reichen Fülle, in die empfängliche Persönlichkeit. Der fruchtbringende Strom der Gnade, welcher die ganze Natur und die Geschichte, seit jenen Zeiten ihrer großen Wiedergeburt, durchwallt und reif macht für eine selige Zukunft, nimmt die Gestalt des Heilandes an, damit, was Alles in Allem ist, für sie ganz sei. Daher das Abwenden von allem Bösen, die Neue, die vereinigende Vergebung, die gänzliche Hingebung. Diese aber ist Liebe; nur eine Persönlichkeit kann Gegenstand der gänzlich sich opfernden, den Willen völlig in Anspruch nehmenden Liebe sein — und ewiges Leben durch Liebe ist die innerste, tiefste Bedeutung des Christenthums. Was der Christ wohl glaubt, was sein ganzes Leben durchdringt, was den Tod überwindet — ihn zugleich aber zurückdrängt in die Sinnlichkeit, und wie in ihm schlummert, das wird durch die beseligende Gegenwart des Erlösers, der für ihn ist, ganz ist, hier Gewisheit, Genuß, Nahrung. Nur wer das Wesen der Liebe kennt, und der kennt es nur, welcher es erlebt hat, kann jene Innigkeit fassen. Alles, was wir denken und wollen, jede keimende Idee des Geistes, alles, was wir Großes und Herrliches schauen und genießen, jene Züge der Urgestalt, die verborgen in der irdischen Erscheinung, verzerrt durch das verworrene Leben, gefesselt und gebunden sind — Leib und Seele zu einem höheren geistigen Bunde sich durchdringend, treten dem gegenwärtigen Heilande entgegen; alles, was er der Welt war und sein wird, was er lehrte und litt, gestaltet sich in uns, daß wir inne werden, seine Worte sind er selbst — sind Geist und Leben.

# PDF-Bibliothek

[www.swedenborg.ch](http://www.swedenborg.ch)